

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Zur bevorstehenden parlamentarischen Saison.

Die Wiener Blätter befassen sich mehrfach mit der Haltung der Tschechen in der bevorstehenden parlamentarischen Saison. Die „Montags-Revue“ meint, es heiße das politische Verständnis des tschechischen Volkes unverdient unterschätzen, wenn man ihm ernstlich zuzumute, daß es von seinen Vertretern fordere, sie sollten ein geordnetes wirtschaftliches Verhältnis zur anderen Reichshälfte, an welches sich so weitreichende zisleithanische Interessen knüpfen, überhaupt nicht zu stande kommen lassen. Gewiß würden die Tschechen im Reichsrate alles daran setzen, um ihre nationalen Forderungen zu verwirklichen, aber den parlamentarischen und politischen Selbstmord würden sie nicht begehen, umsoweniger, als sie ja wüßten, daß der Ministerpräsident ihren gerechten Beschwerden in einer Dauer versprechenden Weise abzuhelfen bereit sei. Was den Ausgleich betrifft, so ist das Blatt überzeugt, daß er an einzelnen Zollpositionen, noch dazu an solchen, bei denen das Interesse der einen Reichshälfte evident, die entscheidende Wichtigkeit für die andere mindestens zweifelhaft sei, kaum mehr scheitern wird, und am Ende dürfte man auf beiden Seiten nur den Zeitverlust bedauern, den die langwierigen Verhandlungen verursachten.

In ähnlichem Sinne äußert sich die „Montags-Revue“. Sie ist davon überzeugt, daß die beiden Regierungen sich einigen werden, weil beide von der Notwendigkeit der Einigung gleich durchdrungen seien. Die wichtigsten Gründe sprächen aber auch dafür, daß diese Einigung, an deren Inhalt nichts mehr zu ändern sei, baldigt formell bekräftigt werde. Die Zeit bis zum Wiederzusammentritte der Parlamente sei kostbar, und beide Regierungen benötigten sie für wichtigere Zwecke als für den Luxus von Konferenzen, die nichts mehr als Wiederholungen ihrer Vorgängerinnen bieten können. — Auch dieses Blatt erörtert die künftige Haltung der Tschechen und erinnert daran, daß für die Tschechen der Weg „aus der Wüste der Obstruktion in die fruchtbaren Gefilde wirtschaftlicher

Lätigkeit mit wertvollen materiellen Zugeständnissen für Land und Volk gepflastert war“. Nichts stehe im Wege, daß die tschechische Partei die errungene parlamentarische Stellung fortentwicke und ausnütze. Aus den Wirrnissen eines Lustrums österreichischer Staatskrise habe sich fast als das einzig Gemeinsame bei beiden Streitparteien die Erkenntnis durchgerungen, daß die böhmischen Dinge im Wege des Einvernehmens von Tschechen und Deutschen im Bunde mit der Regierung zu ordnen seien. Nur auf dem Wege der Verständigung könne eine materielle Ordnung der strittigen nationalen Fragen erwachsen. Der unvermittelte Uebergang zu dem Verlangen nach einseitiger Befriedigung nationaler Wünsche bedeute gegenüber dem logischen Entwicklungsgange der böhmischen Dinge eine Entgleisung, einen Abweg, auf dem keiner der anderen Faktoren mitgehen könne. Zu überzeugend wirke jedoch die Geschichte der österreichischen Staatskrise, zu zwingend sei die ganze Sachlage, zu verhängnisvoll für die Partei selber wäre ein solcher Entschluß, als daß man alle Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge aufgeben sollte.

Das „Extrablatt“ meint, die ganze Wirkung der tschechischen Obstruktion, des neuerlichen Sturmlaufens gegen die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes wäre nur die, daß an die Stelle eines Kabinettes, das formell parlamentarisch regiert, eines treten würde, das ohne Parlament regieren und mit dem Paragraph 14 machen würde, was es unter normalen Verhältnissen mit dem Parlamente hätte machen müssen. Es sei jedoch zu hoffen, daß die tschechischen Abgeordneten nicht obstruieren werden, weil sie damit das Parlament, die sicherste Basis für die allmähliche Durchsetzung ihrer berechtigten nationalen Bestrebungen, sprengen würden.

Auch die „Wiener Neuesten Nachrichten“ wollen den tschechischen Widerstand nicht allzu ernst nehmen. Vernünftigen Forderungen der Tschechen werde sich kein österreichisches Ministerium verschließen; die Linse aber würde eine große Verantwortung auf sich laden und dem deutschen Volke in Oesterreich einen sehr schlechten Dienst erweisen, wenn sie etwa das Kabinett an der Erfüllung solcher Wünsche behindern wollte.

fällen den speziellen Schutz des Regenten dar. Nichts anderes waren die berühmten Mameluken Ägyptens.

Die ägyptischen Beys (Titel höherer Militärpersonen) wurden zwar auch aus den Mameluken gewählt, sie blieben aber, was sie je und allzeit waren, nämlich zum Kriegsdienste bestimmte Sklaven, die aus Georgien, Circassien und Mingrelien nach Ägypten verpflanzt wurden. Eine Anzahl stammte auch aus den österreichischen und russischen Kriegsgefangenen, die, um eine Versorgung zu erhalten, die mohammedanische Religion angenommen hatten. Alle zu Konstantinopel befindlichen Agenten der Beys waren verpflichtet, jahraus, jahrein eine gewisse Anzahl Sklaven zu kaufen; auch wurden mehrere derselben von Privatleuten auf Spekulation gekauft und nach Ägypten gebracht. War der herbeigeschaffte Vorrat nicht hinlänglich oder waren ihrer zu viele darauf gegangen, so bediente man sich an deren Stelle schwarzer Sklaven aus den inneren Gegenden Afrikas, die, wenn sie Gelehrigkeit zeigten, gleich den übrigen bewaffnet und ausgerüstet wurden.

Auf die Bildung dieser Favoritssklaven wird eine ganz besondere Sorgfalt verwendet. Man unterrichtet sie in allerhand Leibesübungen, die darauf hinzielen, ihre Gelenkigkeit oder Stärke zu vermehren, und zeichnet sie nach dem Verhältnisse ihrer persönlichen Schönheit und einnehmenden Gestalt aus. Die Dankbarkeit dieser Zöglinge ist denn auch nicht geringer als die Günst, welche ihnen von Seite ihrer Gebieter zuteil wird, so daß sie dieselben zur Zeit der Gefahr nie zu verlassen pflegen. Zeigen sie einige Anlage zum Lernen, so lehrt man sie den Gebrauch der Buchstaben kennen, und wirklich haben es einige so weit gebracht, daß man sich ihrer als vorzüglich guter Schreiber bedienen kann; die meisten aber können weder lesen noch schreiben.

Wahrscheinlich sei, daß die Tschechen viel verlangen werden, um schließlich mit wenigem zufrieden zu sein.

Die Reden Pelletans.

Man schreibt aus Paris: In amtlichen Kreisen wurde den Reden des Marineministers Pelletan in Ajaccio und Biserta vom ersten Augenblicke an keineswegs jene Bedeutung beigelegt, welche ihr infolge der Verbreitung eines entstehenden telegraphischen Auszuges verliehen wurde. Nach den Erklärungen, die Herr Pelletan spontan abgegeben hat, erscheint es zweifellos, daß man die Äußerungen, welche in einem wesentlich militärischen und maritimen Kreise abgegeben wurden und die sich auf technische Erwägungen über den eventuellen Wert gewisser strategischer Stellungen beschränkten, sehr übertrieben, ja zum Teile sogar gefälscht hat. Es wäre auch sehr seltsam gewesen, wenn der ehemalige Redakteur der „Rappel“ und der „Justice“ etwas gegen die gezielte Entwicklung Italiens gesprochen hätte, welche in ihm immer einen ebenso warmen, wie eifrigen Verehrer gefunden hat. Der Zwischenfall hatte nur die einzige Folge, daß wieder einmal zutage trat, wie einmütig die öffentliche Meinung in Frankreich für die Aufrechthaltung und Befestigung einer Politik des Friedens sei. Der „Trompetenstoß“, der fälschlicherweise Herrn Camille Pelletan zugeschrieben wurde, würde, wenn er tatsächlich erfolgt wäre, allgemein strengen Tadel erfahren haben, welcher genügt hätte, um zu beweisen, wie weit man von der Zeit entfernt ist, wo hier jede chauvinistische Kundgebung zahlreiche und enthusiastische Kundgebungen gefunden hat. Heute ist dies nicht mehr der Fall, wozu man sich in Frankreich nur beglückwünschen kann.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. September.

Das „Deutsche Volksblatt“ verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß die christlichsoziale Partei ihre nationalen Pflichten vergessen habe. Das Blatt erinnert an die Anregungen und Beschlüsse,

Die geringeren Mameluken legen ihre militärische Kleidung nie ab und sind gewöhnlich mit einem Paar Pistolen, einem Säbel und einem Dolche bewaffnet. Sie tragen eine besondere Art Mützen, die grün aussehen und mit einem Turban umwunden werden. Zu Pferde bedienen sie sich außer ihren gewöhnlichen Waffen auch noch großer Reiterpistolen oder der Streitart. Im Kampfe tragen viele einen offenen Helm, hier und da auch ein wertvolles Panzerhemd, wie solche sowohl in Konstantinopel als in Persien verfertigt werden.

Diese Leute bekommen keinen Sold, sondern werden im Hause ihres Gebieters, er sei nun Bey, Casher, oder irgendein anderer Beamter, unentgeltlich unterhalten. Jeder Offizier hat das Recht, sich einen Sklaven zu kaufen, der eben dadurch ein Mameluk wird. Diese Benennung stammt von dem Worte „masek“ ab, welches soviel als besitzen bedeutet und bezeichnet bloß eine solche Person, die einer anderen eigentümlich gehört. Wenn nun der Neuling, welcher auf die eben erwähnte Art unter die Mameluken aufgenommen worden, die gehörige Bildung erhalten hat, so bekommt er von seinem Gebieter ein Pferd, eine Waffenrüstung und eine vollständige Kleidung zum Geschenke, welche letztere jährlich im Monat Ramadan durch eine andere ersetzt wird. Die meisten dieser Leute erlangen, teils durch die Freigebigkeit ihrer Gebieter, teils durch Geschenke und Belohnungen, die sie von anderen zu erpressen suchen, so ansehnliche Geldsummen, daß sie ihre Habgucht oder ihren Hang zu einer ausschweifenden Lebensart hinlänglich befriedigen können. Einige, welche sich vorzüglich einzuschmeicheln verstehen, erringen die Posten von Säckelmeistern u. s. w., wodurch sie sich großes Vermögen erwerben.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Der Untergang der Mameluken.*

In seiner „Weltgeschichte des Krieges“ bespricht Leo Frobenius eine eigentümliche Form der Sklaverei, die besonders in Ägypten zur Entwicklung gelangt ist. Ägypten hat stets das typische Volk von Ackerbauern getragen. Es war auch insofern immer charakteristisch, als an seinem Rande stets drohende Hirtenvölker gewohnt haben seit den Zeiten des alten Reiches. Die altägyptische Sklaverei war keine schlimme, solange nicht fremde Eroberer ein grauenhaftes Regiment führten. Ebenso wenig diejenige des neuen Ägyptens. Aber neben den Arbeitsverhältnissen des Sklaventums haben sich hier noch andere eingestellt. In Ägypten ward nämlich der Sklave auch zum Krieger.

In Indien, Indonesien u. s. w. ist es eine häufige Erscheinung, daß reiche Landbesitzer und kleine und größere Fürsten sich nicht nur ein Heer von Arbeitssklaven, sondern auch eine kleine Leibwache oder Garde von Soldatensklaven halten. Diese Sklavenkrieger werden ausgerüstet mit prunkenden Kostümen und stolzen Waffen, sie stehen bei Staatsaktionen, Empfängnisfeierlichkeiten u. s. w. hinter dem Throne des Herrschers, bewachen den Palast und stellen in Kriegs-

* Wir entnehmen dieses Kapitel der im Verlag von Gebr. Jänecke in Hannover erscheinenden, interessant geschriebenen und reich illustrierten „Weltgeschichte des Krieges“. Ein kulturgeschichtliches Volksbuch. Von Leo Frobenius, unter Mitwirkung von Oberstleutnant F. Frobenius und Korvettenkapitän G. Rohrbauer. I. Buch: Urgeschichte des Krieges. II. Buch: Geschichte der Landkriege. III. Buch: Geschichte der Seekriege. Vollständig in 25 Lieferungen zu je 60 Pf.

welche sowohl der Landtag als auch der Wiener Gemeinderat im nationalen Sinne gegeben und gefaßt haben. Die Christlichsozialen hätten im Reichsrat immer an der deutschen Gemeinbürgerschaft festgehalten, und der niederösterreichische Landtag, der mehr als jede andere Kronlandsvertretung für das deutsche Schulwesen leiste, habe unter anderem einstimmig den Beschluß gefaßt, als gesetzliche Unterrichtssprache die deutsche zu bestimmen. Ebenso sei der deutsche Charakter der Stadt Wien in dem Gemeindestatute vom Jahre 1900, das die Christlichsozialen verfaßt haben, gesetzlich festgelegt worden. Die deutschen Wähler Nieder-Oesterreichs mögen darum deutsch-antifemistisch, christlichsozial wählen. — Die „Deutsche Zeitung“ ist überzeugt, daß die Kandidatenliste der christlichsozialen Partei für die Landgemeinden die volle Zustimmung in den bäuerlichen Wählerkreisen finden werde. Der Umstand, daß sämtliche Mandatswerber der Christlichsozialen erprobte und angesehene Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen seien, ließe die Zustimmung der Wähler zu derselben zuversichtlich erwarten.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die Aussichten für die Zolltarif-Verhandlungen im Deutschen Reich und drückt die Ansicht aus, daß es keinem Zweifel unterliege, der Zolltarif werde „so oder so“ in absehbarer Zeit Gesetz werden. Damit müsse man auch im Auslande, müsse man besonders in Oesterreich rechnen. Noch befinden wir uns auf dem Wege zum Ausgleich mit Ungarn und wieder nähern wir uns einer Station, vielleicht der letzten vor dem Ziele. Beiden Teilen der Monarchie werde durch den Fortgang der Beratungen über den autonomen Zolltarif in Deutschland eine sehr energische Mahnung zu wirtschaftlicher Solidarität zuteil. Unsere Monarchie müsse bald gerüstet sein, um mit vereinter Kraft in die Verhandlungen zum Abschlusse der Handelsverträge eintreten zu können. Ihr Gedeihen im Innern, ihre Autorität nach außen bedürfe konsolidierter Zustände in den Beziehungen der beiden Reichshälften. Ein einiges Oesterreich und Ungarn vermöge sogar einer handelspolitischen Periode erhöhter Schutzölle ohne Bangen entgegenzusehen. Aber an alle verantwortlichen Faktoren, an die Regierung wie an die Parlamente, richte die Gesetzgebung des deutschen Zolltarifes die eindringliche Mahnung, mit aller Entschiedenheit den wirtschaftlichen Haushalt der Monarchie zu bestellen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Schreiben eines hervorragenden italienischen Politikers über den „Wettbewerb in Albanien“, welches das Blatt mit Rücksicht auf seine Provenienz ohne Kommentar wiedergibt. Das erwähnte Schreiben richtet sich in erster Reihe gegen die im Auslande allmählich entstandene Ansicht, als ob es Italien gelingen wäre, die Grenzlinien der österr.-ungarischen

Einflußsphäre in Albanien zurückzuschieben. Das Gegenteil sei der Fall. Dem Bemühen Italiens, sich einen Platz am albanischen Tische zu verschaffen, werden durch die Tätigkeit und die Stellung Oesterreich-Ungarns äußerst schwer überwindliche Hindernisse entgegengesetzt. Damit solle keine Anklage gegen das Wiener Kabinett erhoben werden. Die unbefangenen politischen Kreise — heißt es in dem erwähnten Schreiben — bezichtigen Oesterreich-Ungarn keineswegs eines Verhaltens, das mit den bundesgenössischen Beziehungen zu Italien in offenem Widerspruch stehe, und sie machen ihm auch nicht den Vorwurf, daß es etwa speziell die Pflichten der Loyalität, die sich aus der durch einen Meinungsaustrausch zwischen Visconti-Venosta und Goluchowski hergestellten Entente bezüglich Albaniens ergeben, bewußt verlege. „Peinlich muß uns aber die Wahrnehmung berühren, daß Oesterreich-Ungarn uns ein Plätzchen an der albanischen Sonne nicht recht zu gönnen scheint. Es begnügt sich nicht mit dem Erworbenen, nämlich mit der Vorherrschaft seines Einflusses in Ober-Albanien, die fast einer uneinnehmbaren Festung gleicht, es sucht vielmehr durch geräuschlose Arbeit seine Wälle noch weiter vorzuschieben und neue Vorteile zu erringen.“ Diejenigen Italiener, die Albanien aufsuchten, fühlten sich durch die Wucht der Präponderanz Oesterreich-Ungarns in Albanien sozusagen erdrückt und konnten sich nicht der Besorgnis erwehren, daß sich diese Flut noch weiter ergießen könnte. Der Gedanke, daß Oesterreich-Ungarn sich von seinen Errungenschaften nicht saturiert zu fühlen scheine und möglicherweise auch Unter-Albanien in seinen politisch-kommerziellen Pannkreis zu ziehen suchen werde, hat auf die italienischen Publizisten und Politiker, die dieses Gebiet kennen lernten, beunruhigend gewirkt.

Einem Telegramme aus Panama zufolge ließ der General der Aufständischen, Ferrera, an den Gouverneur Salazar eine Mitteilung gelangen, worin der Wunsch nach Beendigung des Krieges ausgesprochen und vorgeschlagen wird, gemeinsame Beratungen zu veranstalten, um eine wahrhaft nationale politische Organisation zu schaffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Schildkröte.) Die schöne Geschichte vom verwandelten Affen begeistert mich — so schreibt der „L. N.“ ein Leser —, auch eine alte englische Geschichte mitzuteilen, die ein schönes Gegenstück bildet: Eine Dame kommt mit einer Schildkröte an die Eisenbahnstation. Der Gepädkmeister weiß nicht, was er anfangen soll, befragt den Bahndorfwächter und den Tarif. Als Ergebnis sagt er dann nach langer Beratung: „All right, Madame; ich will Ihnen sagen — Kähen is Hund und Papageien is Hund, aber Schildkröten is Insekten und Insekten is frei!“

— (Die Visitenkarte des Champions.) Corbett, der einstige Champion-Boxer der Welt, lebt zurück-

gezogen auf einer kleinen Farm in Bayside auf Long-Island in den Vereinigten Staaten. Vor etlichen Tagen fuhr er, angetan mit blauem Farmersanzug und altem mächtigen Strohhut, des Weges entlang und traf 3 Soldaten, ohne sie weiter zu beachten. Die Soldaten erkannten ihn augenscheinlich und machten einige insultierende Bemerkungen. Corbett hörte diese, band sein Pferd an einen Baum und ging zurück zu den Soldaten. Auf seine Frage, wie sie dazu kämen, ihn zu beschimpfen, erhielt er als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht. Corbett holte aus, und in wenigen Augenblicken lag der Soldat am Boden. Die beiden anderen, die ihn prompt zu Hilfe eilten, leisteten ihm in kürzester Zeit dort Gesellschaft. Zur Erinnerung steckte Corbett jedem von ihnen seine Visitenkarte an.

— (Die Tragödie einer Hochzeitsreise.) Im Herbst des vorigen Jahres erregte das waghalsige Unternehmen des amerikanischen Kapitäns William A. Andrews, der mit seiner jungen Gattin Ende September seine Hochzeitsreise in einem kleinen Boote über den Ozean antrat, berechtigtes Aufsehen. Der Mann hatte schon vorher mehrmals den Atlantik in einem Ruffschalenboote durchqueret. Nun hat der Bostoner Gerichtshof den Kapitän und seine Frau für tot erklärt und seinem Sohne aus erster Ehe die Verfügung über das Vermögen seines Vaters eingeräumt. Die Vorgeschichte dieser Todeserklärung ist folgende: Im September 1901 heiratete der bereits im reiferen Mannesalter stehende Kapitän im Atlantic-City eine junge Dame, Miss A. M. Sothan. Der Trauung wohnten über 3000 Menschen bei, da es hieß, der waghalsige Kapitän wolle sofort nach der Zeremonie in Gesellschaft seiner jungen Gattin mit einem winzigen ungedeckten Boote in See stechen und eine Hochzeitsreise nach Europa unternehmen. Das Boot hatte nur eine Länge von vier Meter und die entsprechende Breite. Die Fahrt sollte zuerst nach den Azoren, von dort nach den britischen Inseln gehen. Von England wollte das Paar nach dem Kontinente übersehen und Frankreich besuchen. Seitdem ist keine Nachricht mehr über Kapitän Andrews und seine Frau nach Amerika gekommen. In England sind sie nicht eingetroffen; sie blieben verschollen. Eine Woche nach der Abfahrt von Atlantic-City brachte ein Dampfer nach Newyork die Post, die Mannschaft hätte auf hoher See ein gekentertes Boot treiben sehen. Die Beschreibung der Seeirrupaste auf Kapitän Andrews Fahrzeug. Es ist kein Zweifel, daß der Seefahrer und seine Frau den Tod in den Wellen gefunden haben. Das Vermögen des Verschollenen beträgt sich mit 50.000 K in amerikanischen Staatspapieren.

— (Die Rache der Toreros.) In dem an der Puerta del Sol zu Madrid gelegenen Café de Levante, dem regelmäßigen Versammlungsorte der Toreros, spielte sich vor einigen Tagen eine heitere Szene ab. Dem Wirt scheint die Anwesenheit einiger dieser Popsträger unbehaglich geworden zu sein, denn er suchte sich ihrer zu entledigen und griff, da sie andere Wirt nicht beachteten, zu dem Mittel der schlechten Bedienung. So wurde dem bekannten Banberillero Bonifa die Tasse Mokka — er versichert allerdings, es sei ein Aufguß von Kastanienschalen gewesen — nur mit einem winzigen Stück Zucker kredenzi. Darob allgemeine Entrüstung unter den Jüngern von Montes und der Beschluß, sich an dem Wirt zu rächen. Bonifa begab sich spornstreichs auf die Puerta de Sol, sammelte dort im Handumdrehen siebzig Straßenjungen und lud sie zu einem vergnügten Kaffeetränzchen in das genannte Lokal ein. Das ließ sich

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(37. Fortsetzung.)

Es vergingen mehrere Tage, ehe sie es abermals wagte, das Zimmer des Gatten zu betreten. Es geschah dies, als ihr Vater sie nach längerem Besuche, währenddessen er finsterner und einsilbiger als je gewesen war, verlassen hatte. Nun vollständig einsam, waren alle ihre Sorgen plögllich lebendig geworden, und schließlich hatte sich ihr geängstigtes Herz im Vorgefühle kommenden Leides in einem Strom von Tränen Luft gemacht. Nach einiger Zeit aber hatte sie sich aufgegrast, ihre Tränen getrocknet und war dann in das Schlafzimmer Franzens getreten, um dort nach Ordnung zu sehen. Es war dies nötig. Franz war keine ordnungsliebende Natur; er legte sein Geld, seine Schlüssel, seine Papiere an den ersten besten Ort, um sie später lange zu suchen.

Auch heute gewährte das Schlafzimmer, das der Diener noch nicht aufgeräumt hatte, einen wenig ansprechenden Eindruck. Auf dem Teppich lagen diverse Kleidungsstücke umher, auf dem Tische befanden sich Zigarrenreste und Asche, die Decke der Chaiselongue war herabgeglitten, und überall waren zusammengeknüllte oder zerrissene Papiere verstreut.

Lächelnd und kopfschüttelnd bemühte Else sich, die Ordnung wiederherzustellen. Sie hing die Kleidungsstücke fort, befechtigte die Asche und hob die Papierstücke auf, um sie hinauszutragen.

Da fielen ihr die Bruchstücke eines starken, farbigen, englischen Billetpapiers in die Augen, die samt dem zusammengeballten Briefumschlage in der Ecke hinter der Chaiselongue lagen. Sie glättete die Enveloppe und las die Adresse ihres Gatten darauf — von zierlicher Damenhand geschrieben.

Sie stutzte. Wer mochte das sein, die sich schriftlich an ihn gewandt hatte? Unwillkürlich musterte sie nun auch die Fragmente des Billets. Auf dem einen stand das Wort: „Deine“. Da begann sie mit zittern-

den Händen die Papierstücke, deren starkes Parfüm ihr Mißbehagen verursachte, zusammenzusetzen. Bald war ihr das gelungen, und nun las sie mit stockendem Herzen: „Mein ewig Einziggeliebter! Unvermutet ist soeben mein Bruder zurückgekehrt. Ich halte es daher für besser, wenn du morgen nicht zu mir kommst. Ich werde dich nachmittags sechs Uhr bei den drei Eichen erwarten. Es umarmt und küßt dich Deine Z.“

Elses Kniee wankten, alles Blut drängte ihr gewaltsam zum Herzen. Halbohnmächtig sank sie auf die Kniee und lehnte fassungslos das Haupt an den Tisch. Ihr Gatte betrog sie — er hatte eine Geliebte! Das ihr — das der Lohn für ihre unsäglich treue Liebe — das der Lohn dafür, daß sie gegen den Willen des Vaters sich ihm zu eigen gegeben hatte! Ein Blitzstrahl erleuchtete sie: Ihr Vater wußte darum und daher heute sein seltsames Wesen! Und dann fiel ihr das Wort der Zigeunerin ein: „Wirst den bekommen, den du gern magst, aber er wird dir untreu werden!“

Mit eisernem Willen ihre Schwäche bezwingend, richtete sie sich auf und starrte düster vor sich hin. Wer war die Elende, die ihr das Herz des Gatten geraubt hatte, jene Z.? Und plögllich stand das Bild des schönen blonden Weibes vor ihrem geistigen Auge, das sie vor kurzem besucht hatte, das Bild Zutta von Saldorfs. Kein Zweifel, sie war es — sie hatte Franzens Herz vielleicht schon früher besessen, da sie sich zweifelsohne bereits in jener Stadt gefannt hatten, in welcher er Affessor gewesen war, und nun war sie gekommen, ihn, den ihr Ungetreuen, abermals für sich zu erobern! Ach, und das war ihr nur zu wohl gelungen!

Ein heftiger, betäubender Schmerz preßte Else das Herz zusammen, und ein heiliger Zorn stieg in ihr auf gegen das Weib, das ihr ihr Glück raubte.

Sie durchlebte noch einmal im Fluge die letzten Jahre und erkannte, wie gut ihr Vater es gemeint, als er gewünscht hatte, daß sie den Freiherrn von Grumbach heiratete.

Grumbach! Sie sah sein ernstes, wohlwollendes Gesicht vor sich, ermaß, was er gelitten haben mußte, als sie ihn ausgeschlagen und sich dem andern zu eigen gegeben hatte, und verstand jetzt seinen Blick und seinen stummen Händedruck: Auch er wußte, daß ihr Gatte sie betrog! Und er bemitleidete sie!

Brennende Scham, verletzter Stolz färbte ihre Wangen glutrot.

Wäre sie an seiner Seite glücklicher geworden? Entschieden, mußte sie sich gestehen! Sie wäre sein bestes Kleinod, der Mittelpunkt aller seiner Gedanken und Taten gewesen, wie zu einer Göttin hätte er zu ihr aufgeschaut, alles ihr allein zu Füßen gelegt!

Doch hinweg mit diesen Gedanken, die ein Verratenen Gatten und Mutter unwürdig, die ein Verratenen an dem Gatten waren, dessen Treulosigkeit sie nicht nachahmen durfte. Zentnerschwer lastete es zwar auf ihr, das Gefühl ihres grenzenlosen Unglückes, die Ahnung der Treulosigkeit, deren sich jene beiden schuldig machten, doch sie erkannte klar, daß sie nicht von ihrem Posten weichen dürfe, wenn sie sich den Abtrünnigen zurückgewinnen, wenn sie den Gatten nicht auf immerdar verloren haben wollte!

Ein Gedanke kam ihr. Noch einen raschen Blick warf sie auf das verhängnisvolle Billett. Es trug das Datum des gestrigen Tages. Also heute fand das Rendezvous bei den drei Eichen, einem Orte, der ihr wohlbekannt war, statt! Heute! O, sie mußte hin, sie mußte sie überraschen!

Sorgsam las sie die Papierfragmente zusammen, und warf sie samt der Enveloppe in den Winkel zuruck, aus welchem sie sie zu ihrem Unglücke herbeorgeholt hatte. Dann schritt sie in den von ihr mit dem Kinde bewohnten Flügel hinüber. An der Wiege ihres Knaben kniete sie nieder und überließ sich einige Zeit dem leidenschaftlichen Schmerze ihres tiefverwundeten Herzens. Dann küßte sie den kleinen rosigen Mund, erhob sich und legte ihr Reittleid an. Um alles Aufsehen zu vermeiden, begab sie sich selbst nach den Ställen hinab, ließ sich ihr Pferd satteln und sprengte im Galopp davon. (Fortsetzung folgt.)

die Madrider Straßenjugend natürlich nicht zweimal sagen. Sie stürzten, wie die „Kön. Ztg.“ schreibt, das Kaffeehaus und ließen sich dort häuslich nieder, was den anderen Gästen bald durch ein lästiges Zucken an verschiedenen Körperteilen bemerkbar wurde, während Bonifera unter dem begeisterten Beifalle seiner Zuhörer stehenden Fußes eine Rede schwang, die in der heftigsten Beurteilung der Verfälschung des notwendigen Lebensmittels, eben des Kaffees, gipfelte. Unter diesen sammelte sich auf der Puerta del Sol eine ungeheure Menschenmasse an, die „etwas“ von dem sehen wollte, was drinnen vorging, und die sogar den Wagenverkehr störte, bis schließlich eine ansehnliche Quadrilla Polizisten ersahen und dem „Feste“ ein Ende machte.

— (Welche Luft, ein Wirt zu sein!) Die drei einzigen Gäste eines Berliner Lokals im Westen rüsten sich zu einem Stat. Erster Stammgast (laut zum Wirt, der das Lokal noch nicht lange übernommen hat): „Du, Heinrich, gib mir doch mal ein paar Mark; ich habe nicht genug eingestekt, da ich eigentlich gar nicht spielen wollte.“ — „Bitte“, sagt zuvorkommend der Wirt und überreicht ihm einen Zaler. Karten und Geldsteller sind mittlerweile gebracht worden. „Einen Augenblick, meine Herren“, sagt da der zweite Gast, sich erhebend, „ich komme gleich wieder, geben Sie, bitte, der weil nur Karten.“ Er tritt an den Wirt heran, der in der offenen Tür steht und etwas frische Luft schöpft (leise): „Herr Schulze, bitte, schießen Sie mir doch bis morgen drei Meter vor... man spielt immer so unsicher, wenn man zufällig wenig Draht bei sich hat.“ Der Wirt greift zögernd in die Tasche und gibt ihm ein Zwei-Mark-Stück. Jetzt beginnt die Partie. Der dritte Spieler verliert in kurzer Zeit zwei teure Soli durch schlechte „Sihung“, einen Grand mit Dreien durch schlechtes Spiel. Bald darauf wird ihm ein bombensicherer Grand ohne Zwei mit jenem unverlierbaren Nullwert überreicht. Dann lagerte sich graue Nede über seine Karten, und er bringt's überhaupt nicht mehr zum Tournerieren. Welche Blätter — welche Blätter... summt ein mustaltlich veranlagter Zuschauer, der sich inzwischen eingefunden hat. „Ja, fremdes Gut bringt immer Glück!“ brummt der Pechvogel zurück, so daß es die Mitspieler hören können. Es dauert aber gar nicht lange, so schiebt er die ganze Schuld an seinem Unglück dem Kiebtig in die Schuhe, „der nicht weicht, bis 't letzte weg ist!“ Wie zur Bestätigung gibt nun der unglückliche Spieler mit eigener Hand seinem Hintermann einen kräftigen Kreuz-Solo, der sehr ins Geld reißt, dann aber springt er plötzlich auf und schreitet ins andere Zimmer. „In Ihrem Lokal habe ich ja ein müdenes Pech, Herr Wirt“, sagt er hier vorwurfsvoll; „ich bin blant; Sie werden mir wohl drei Mark leihen. Sie kennen mich ja, ich war schon öfter hier.“ Der Wirt (zögernd, ängstlich): „Aber, Herr...?“ — Der dritte Gast: „Sie bekommen sie bestimmt morgen zurück.“ — „Bitte, hier“, entgegnet resigniert der Wirt, ihm eine Mark in die Hand drückend. Bald darauf werden die letzten drei Runden angesetzt und das Spiel ist zu Ende. Nacheinander empfehlen sich die drei „Harmlosen“, jeder mit einem: „Auf Wiedersehen morgen!“ Nur der Kiebtig bleibt einsam vor seinem leeren Glase sitzen. „Noch eins?“ fragt höflich der Wirt, das Glas ergreifend. „Na, bringen Sie noch eins!“ erwidert dieser, gezwungen lächelnd, „aber das zahle ich morgen!“... Tableau! Und feuzend denkt nachher der Wirt: Der Uebelgünstige sind zwar die Schulden — aber, was tut man heutzutage nicht, um sich die Kundschaft zu erhalten...

— (Ein neues lenkbare Lustschiff) hat in London seine erste Fahrt erfolgreich zurückgelegt. Es wird hierüber gemeldet: Das lenkbare Lustschiff Mellins unternahm von dem Crystal palace aus bei großer Windstille eine Reise über London. Die Fahrt dauerte von 4 Uhr 15 Min. nachmittags bis gegen 6 Uhr abends, wobei ungefähr 20 Meilen zurückgelegt wurden. Dumonts Siffelturmfahrt ist somit weit übertroffen. Dem Aufstieg wohnte Sacambre, der Erbauer der Dumontschen Lustschiffe, bei. Geführt wurde das Schiff, das nur eine Person aufnehmen kann, von Stanley Spencer. Der Unterschied zwischen dem Schiffe Dumonts und dem Mellin-Schiffe liegt wesentlich in der Schraube, die in Spencers Fahrzeug vorn statt hinten angebracht ist und das Schiff vorwärts zieht. Das neue Schiff ist nicht zigarrenförmig, sondern an beiden Enden stumpf. Sein Petroleummotor wiegt 200 englische Pfund, das zusammen Gesamtgewicht beträgt 600 Pfund. Das Steuer ähnelt einem großen Segeltuchflügel. Der Ballon zerlegt sich bei einem Unglücksfalle in zwei Fallschirme. Es wird beabsichtigt, ein zwanzig Fuß langes Schiff zu bauen, das einen größeren Motor tragen soll.

— (Eigenartige Schulen.) Vielleicht die merkwürdigste Schule, die es gibt, ist vor kurzem von dem „Figaro“ entdeckt worden. Es ist eine Abendschule, in der junge Kaufleute britische Sitten und die Art, französisch wie die Engländer zu sprechen, lernen. Es wird behauptet, daß die Pariser ihre Hüte, Krawatten, Stiefel und Handschuhe gerne in englischen Läden kaufen und sich gern von Engländern bedienen lassen, und einige Firmen verlangen so erklärt sich auch die Daseinsberechtigung dieser außer-gewöhnlichen „Akademie“. — Kellnerschulen sind nicht so un-gewöhnlich in Europa. Der Unterricht in diesen Schulen Kellners, mozu die Arbeit in Keller, in der Küche, das Servieren bei Tisch, das Tischbeden, Fleischschneiden, Servietten-falten und die Art, wie man den Kunden die Plätze anweist, gehört. Die Engländer, die den Wert solcher Schulung an-erkennen und selbst keine Kellnerschulen haben, schicken des-halb, wie der Vorkühende des Vereines der Hotelangestellten in London, Mr. Steel, mitteilte, acht der Ihrigen nach dem Kontinent zum Besuch dieser Schulen. — Auf den lustigen Höhen der Darkford-Heide in Kent gibt es ein Kollege, in dem die Mädchen nicht im Arbeiten, sondern im Spielen unterrichtet werden. Der Zweck dieses Unterrichtes ist es, körperlich gesunde Frauen zu erziehen. Alle Arten Spiele

sind vertreten, bevorzugt sind aber solche, die wie Cricket, Hockey (eine Art Ballspiel) u. s. w. die größte Muskelkraft erfordern. Der Unterricht in diesem Kollege dauert zwei Jahre, und die jungen Mädchen verbringen tatsächlich alle Stunden, in denen sie nicht schlafen, im Freien. Sie gehen bei jedem Weiter mit bloßem Kopfe und tragen lose, be-queme Kleider. — Eine Schule, die den Zwerd hat, den eng-lischen „Tommy Atkins“ in Theorie und Praxis die Kunst zu lehren, die Feinde en gros zu vernichten, besteht in der Ingenieurkaserne in Chatham. Hier sieht man Muster jeder Art von Marine- oder Landtorpedos, die bei der modernen Kriegsführung gebraucht werden, und Zünder und Zünd-hütchen jeder Art. Dort befindet sich auch eine Modellsammlung von teilweise gesprengten Brücken, Forts, Eisen-bahntunnels u. s. w., in einer anderen Abteilung sieht der Schüler dieselben Brücken u. s. w., wie sie vorläufig durch Seile, Telegraphendrähte, gefällte Baumstämme und andere ähnliche Ersatzmittel ausgebessert sind.

— (Den Erfinder des Taktstocks) hat der „Gaulois“ gefunden: Lulli ist's, der bekannte Komponist. Die Erfindung ist also noch nicht sehr alt. Früher, und seit den ältesten Zeiten, leiteten und lenkten die Kapellmeister ihre Truppen, indem sie den Takt mit dem Fuße oder durch Klatschen (nach Art des Beifallsklatschens) markierten. Manchmal bediente man sich auch, wie bei den Griechen, der Muschel- und Austernschalen, die man gegeneinander schlug. Lulli, der es un bequem und ermüdend fand, immer den Fuß in Bewegung zu setzen, kam auf den Gedanken, an Stelle des Fußes einen Stock als Taktanzeiger in Anwen-dung zu bringen. Er nahm einen Stock, der nicht weniger als sechs Fuß maß, und schlug mit diesem Riesenstabe gegen den Fußboden, um den Takt anzugeben. Diese Neuerung brachte aber dem erfindungsreichen Kapellmeister Unglück, denn eines Tages schlug er aus Versehen mit dem Taktstock so heftig gegen seinen Fuß, daß er sich eine ernste Wunde zu-zog; er schenkte ihr jedoch nicht die geringste Beachtung und wollte sie nicht behandeln lassen. Die Folge war, daß der Brand hinzutrat, dem Lulli bald darauf erlag. Der Kapell-meisterstod aber wurde seit jener Zeit immer mehr vervoll-kommet; er ist vor allem viel kleiner geworden... und das ist gut so.

— (Ein Hund als Baby.) Ein sehr sinnreicher Versuch, das Gesez zu umgehen, das die Einführung von Hund en nach England, ausgenommen unter gewissen Be-dingungen, verbietet, wurde diesertage in Dover gemacht. Bei der Ankunft des Dampfers aus Ostende wurde ein Steuerbeamter durch ein erspiktes Wellen erschreckt, das von einem Kinde zu kommen schien. Eine elegant gekleidete junge Frau trug dieses Kind mit langen Kleidern auf dem Arm. Bei näherer Untersuchung fand man aber, daß die Kleider kein Kind, sondern einen Terrier bedeckten. Der Hund war betäubt worden, bevor der Dampfer Ostende verließ, aber die Wirkung des narkotischen Mittels war schon vorbei, ehe das Schiff nach Dover kam. Trotz des Protestes der Dame wurde der Terrier nach Belgien zurückgeschickt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zur ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Hribar, anwesend waren 20 Gemeinderäte.

Der Bürgermeister gab zunächst bekannt, daß er anläßlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers namens der Stadtgemeinde die untertänigsten Glückwünsche an die Stufen des Thrones habe gelangen lassen, wofür im Wege des k. k. Landespräsidiums der allerhöchste Dank ausgesprochen wurde. Die Mitteilung wurde vom Gemeinderate stehend zur Kenntnis genommen.

Bürgermeister Hribar widmete sodann dem am ver-gangenen Freitag verstorbenen Professor Johann Brho-vec, der sich durch seine Forschungen auf dem Gebiete der baderländischen Geschichte, insbesondere um die Landeshaupt-stadt Laibach, große Verdienste erworben, einen warmen Nachruf. Aus diesem Anlasse habe er auch am Rathause die Trauerfahne hissen lassen. Die Gemeinderäte haben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen erhoben.

Der Vorkühende verlas weiters eine Zuschrift des k. k. Landespräsidiums, womit der Stadtmagistrat verständigt wird, daß das k. k. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern dem neuerlichen Ge-suche der Stadtgemeinde Laibach um Abänderung der mit stehenden Rückzahlungs-, beziehungsweise Verzinsungs-moralitäten für das der Gemeinde Laibach auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1896 bewilligte dreiprozentige Staats-darlehen per 900.000 K keine Folge gegeben hat.

Bürgermeister Hribar knüpfte an diese Mitteilung die Bemerkung, daß die Zuschrift nicht einfach zur Kenntnis genommen werden könne, und stellte den Antrag, daß eine gemeinderätliche Deputation gewählt und beauftragt werde, Seiner Majestät dem Kaiser die Bitte um Gewährung der angestrebten Erleichterungen in Betreff der Rückzahlung, beziehungsweise Verzinsung des 3 % Staatsdarlehens vor-zutragen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In der Deputation wurden über Antrag des Vizebürgermeisters die Herren: Bürgermeister Hribar und die Ge-meinderäte Subic und Dr. Lavčar.

Schließlich machte der Vorkühende die Mitteilung, daß er sich in Betreff der projektirten Verlegung des Friedhofes an die Friedhofsverwaltung mit der Anfrage gewendet habe, in welchem Stadium sich die bezüglich Aktion nun befinde, und habe auf seine Anfrage die Mitteilung erhalten, daß der Ankauf des für die Anlegung des Friedhofes erforderlichen Grundes nächst der Kirche des heil. Grabes gesichert sei; nur eine Besitzerin, Frau Margarete Bezaj, mache Schwierig-

keiten und werde gegen dieselbe wahrscheinlich das Expro-priationsverfahren eingeleitet werden müssen. Im übrigen sei die Verwaltung bestrebt, die Lösung der Friedhoffrage tunlichst zu beschleunigen.

Vor Uebergang zur Tagesordnung stellte Gemeinderat Dr. P o ž a r den dringlichen Antrag auf Erledigung eines vom Handelsmann Felix Urbanc eingebrachten Rekurses, be-treffend seinen Neubau an der Ecke der Peters-, resp. der Mikosieffstraße. Dem Rekurse wurde ohne Debatte Folge gegeben und der bezüglich Punkt aus der vom Stabi-magistrate erteilten Baubewilligung eliminiert.

Sodann berichtete Gemeinderat Dr. Starč namens der Rechtssektion über das Gesuch des Hausbesizers Alois Pogačnik um lastenfreie Abschreibung eines kleinen, an den Nachbar Felix Urbanc verkauften Grundstreifens und stellte den Antrag, daß dem Gesuche Folge gegeben werde. Die lastenfreie Abschreibung wurde ohne Widerrede bewilligt und ein gleiches Ansuchen der Hausbesizerin Frau Ursula Strah an der Petersstraße ebenfalls zustimmend erledigt. Dem Straßenmeister Josef R o u t n y, welcher im kommen-den Frühjahr mit dem Baue seines projektirten Hauses gegenüber der neuen Artilleriekaserne beginnen will, wurde der Termin für die Auszahlung des demselben bewilligten 3 % Anlehens bis 1. Mai verlängert.

Vizebürgermeister Dr. Ritter v. Pleiweis berichtete über die Tätigkeit der städtischen Dienst- und Wohnungs-vermittlungsanstalt pro 1901 und hob hervor, daß die Tätigkeit als eine erfolgreiche bezeichnet werden kann, ob-wohl die Anzahl der Vermittlungen gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen sei. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht über die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr in Laibach im zweiten Quartal des laufenden Jahres. Ueber Antrag desselben Referenten wurde die neu eröffnete Straße auf dem Sowdansch Grundbe auf der Brühl „Gruberquai“ benannt.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Pleiweis referierte schließlich über eine Zuschrift der elektrischen Straßen-bahn in Laibach, betreffend einige Fahrplan- und Fahrpreis-änderungen. Die Betriebsleitung hebt in ihrer Zuschrift her-vor, daß der Verkehr auf der Teilstrecke der elektrischen Straßenbahn vom Jakobsplatz bis zum Untertrainer Bahn-hof ein so schwacher sei, daß die jetzt in Zwischenräumen von siebeneinhalb Minuten verkehrenden Wagen zumeist ohne Fahrgäste fahren und ein Verkehr der Wagen in Zwischen-räumen von 15 Minuten den auf dieser Teilstrecke vorhan-denen Verkehrsbedürfnissen vollkommen entsprechen dürfte. Die Unternehmung beabsichtigt daher, die elektrischen Wagen vom 1. Oktober ab von der Florianigasse bis zum Unter-trainer Bahnhof in Zwischenräumen von 15 Minuten ver-kehren zu lassen. Gleichzeitig erklärt sich die Unternehmung bereit, bis auf weiteres probeweise nachfolgende Aenderun-gen in den Fahrpreisen, welche eine Ermäßigung derselbe abzielen, einzuführen, und zwar: Die Preiszone IV soll aufgelassen und die Preiszone II, welche derzeit auf dem Jakobsplatz endet, bis zur Haltestelle Florianigasse aus-gedeht werden, so daß die Fahrt im Reichsbilde der Stadt zwischen dem Postamt, Ambrozplatz und der Florianigasse nunmehr 10 h kostet und eine Fahrt vom Ambrozplatz ober Postamt zum Untertrainer Bahnhof bloß 15 h. Die Unter-nehmung beabsichtigt weiters versuchsweise bis auf weiteres Frühfahrtscheine zum ermäßigten Preise von 6, beziehungs-weise 10 h für die Fahrt innerhalb zweier, beziehungsweise mehr als zwei Zonen einzuführen. Diese Ermäßigung soll jedoch nur für Fahrten Gültigkeit haben, welche vor 9 Uhr vormittags angetreten werden, d. h. in den als „Frühwagen“ bezeichneten Wagen. Endlich beabsichtigt die Unternehmung versuchsweise Fahrtscheine für Kinder unter 1:30 Meter Größe zu dem Einheitspreise von 6 h für jede beliebige Fahrt einzuführen. Die Unternehmung ersucht den Ge-meinderat um Mitteilung des Einverständnisses für die er-wähnten Einrichtungen, wobei sie sich jedoch vorbehält, zu den bisherigen Fahrpreisen wieder zurückzukehren, falls sich eine Hebung der Einnahmen durch die vorerwähnten Er-mäßigungen nicht einstellen sollte.

Ueber Antrag des Referenten beschloß der Gemeinderat, die Anträge der Betriebsleitung in Betreff Auflassung der IV. Preiszone sowie in Betreff der Frühfahrtscheine und der Fahrtscheine für Kinder zur Kenntnis zu nehmen. Der Ein-schränkung des Verkehrs auf der Teilstrecke Florianigasse-Untertrainer Bahnhof konnte jedoch der Gemeinderat nicht zustimmen, da er dieselbe sowohl dem Interesse des Publi-kums als auch dem Interesse der Unternehmung für ab-träglich erachtet. Gleichzeitig sprach der Gemeinderat den Wunsch nach einer noch weitergreifenden Ermäßigung der Fahrpreise, beziehungsweise nach Einführung von bloß zwei Preiszonen mit dem Preise von 10, resp. 15 h aus.

Gemeinderat Kusar berichtete über die Zuschrift des 3. Korpskommando in Graz, betreffend die Freihaltung eines Streifens um das neu zu erbauende Militär-Verpflegsmagazin von solchen Bauten, welche den Betrieb und die gesundheitlichen Verhältnisse des Verpflegsmagazins nach-teilig beeinflussen könnten. Das Korpskommando gibt be-kannt, daß die begehrte Reduktion von 500 auf 100 Meter nicht zustanden werden kann, und im äußersten Falle nur eine Verminderung auf 400 Meter zugegeben werden könnte. Der Gemeinderat stimmte diesem Verlangen des Korps-kommando zu und beschloß weiters, daß in der Umgebung des projektirten Verpflegsmagazins Friedhöfe, Schlachthäuser, Spitäler und Krankenhäuser sowie industrielle Anlagen, bei welchen gesundheitschädliche Ausdünstungen nicht zu vermeiden sind, von der Konsentierung innerhalb des 400 Meter breiten Streifens ausgeschlossen werden sollen.

Gemeinderat Dimnit stellte namens des Kurato-riums der städtischen höheren Mädchenschule den Antrag, daß für die Zöglinge des an dieser Lehranstalt aktivierten Handelsturses eine Schreibmaschine angeschafft werde. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen und zum Zwecke der Anschaffung einer Schreibmaschine ein Kredit von 500 K

bewilligt. Der Refurs der Frau Maria Cirman in St. Veit gegen die geforderte Entrichtung der normierten Tage für die Fleischbeschau im städt. Schlachthause wurde über Antrag des Gemeinderates Dr. Kusar als unbegründet abgewiesen.

Sodann wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. In der hierauf folgenden geheimen Sitzung wurde Herr Raimund Boltabzar zum städtischen Buchhaltungsassistenten, die Herren Michael Berobset und Karl Sebenik zu Magistrats-Praktikanten ernannt.

(Postalische.) Das k. k. Handelsministerium hat die Errichtung einer Postablage in Hinnach nicht bewilligt, weil sich die Interessenten gegen den Anschluß an die bestehende Fußbotenpost Mtlag-Langentou-Unter-Warmberg gestreut haben und auf der Verbindung mit Seisenberg besteht, obwohl die Postablage, mit der oberwähnten Fußbotenpost verbunden, weitaus billiger zu stehen käme. Mithin erhält die 17.1 Kilometer von Seisenberg entfernte Drtschaft Hinnach keine Postablage. Die Strecke Hinnach-Unter-Warmberg beträgt hingegen nur 9.5 Kilometer.

(Militärisches.) Nach einer Blättermeldung dürfte die Regierungsvorlage über die Aufnahme einer Anleihe zur Bedeckung des Geldbedarfes für die Anschaffung der neuen Haubitzen wohl bald nach Wiederaufnahme der Parlamentsberatungen eingebracht werden. Insgesamt beträgt der Bedarf bekanntlich etwa 38 Millionen Kronen, von denen auf Oesterreich rund 25 Millionen Kronen.

(Vom Volksschuldienste.) Die an der zweiklassigen Volksschule in Prem durch die Versetzung der Lehrerin Aloisia Debelat erledigte Lehrstelle wurde zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, vorläufig aber provisorisch durch die abgeordnete Lehramtskandidatin Katharina Valencic verliehen.

(Vermählungen.) Der Laibacher Sportverein teilt mit, daß heute in Welbes die Vermählung seines Obmannes Dr. Hans Janesch mit Fräulein Klara Terdinia sowie die seines Mitgliedes Franz Terdinia in jun mit Fräulein Grete Terdinia stattfinden wird.

(Von der Erdbebenwarte.) Heute früh verzeichneten die Apparate abermals ein sehr starkes Erdbeben. Beginn um 3 Uhr 27 Min., Maximum 4 Uhr 3 Min. 30 Sek., Ende gegen 5 Uhr. Entfernung zwischen 10.000 und 11.000 km. — Der Herd dürfte der gleiche sein wie am 22. d. M.

(Der Herbst), d. h. der astronomische oder kalendermäßige, nahm heute um 1 Uhr früh seinen Anfang. Die Sonne gelangte zu dieser Stunde ins Zeichen der Waage und kreuzte die Aequatorlinie, so daß Tag und Nacht zum zweitenmale in diesem Jahre von gleicher Dauer sind. Tatsächlich freilich ist dies infolge Brechung der Sonnenstrahlen am Horizont schon vorgestern der Fall gewesen.

(Der Zirkus Enders) gibt heute seine Abschiedsvorstellung. Von Laibach begibt sich der Zirkus nach Klagenfurt.

(Von der Wiener Universität.) Heute begann an der Wiener Universität die Immatrilulation und Inskription und dauert bis einschließlic 8. Oktober.

(Ein merkwürdiger Zufall.) Am 11. Mai d. J. verlor der Handelsagent Herr August Tomazič auf dem Wege von der neuen Schießstätte bis zu seiner Wohnung an der Maria Theresienstraße einen Brillanten, im Werte von 500 K. Als er vorgestern nachmit. beim Juwelier Franz Meisež einen neuen Stein kaufen wollte, bemerkte er in einem der ihm zur Besichtigung vorgelegten Ringe seinen verlorenen Brillanten eingefast. Herr Meisež leitete Herrn Tomazič mit, daß er den Stein kürzlich von einem unbekanntem Manne, der sich jedoch in Laibach aufhalten soll, gekauft habe. Herr Tomazič erstattete hieron bei der Polizei die Anzeige, und diese leitete sofort die nötigen Erhebungen ein. Noch im Laufe desselben Tages wurde der Mann eruiert und verhaftet. Er heißt Labislav von Herboič und ist ein beschäftigungsloser Schreiber aus Agram. Der Verhaftete gestand ein, den Brillanten am 15. d. M. auf der Straße in der Nähe des Zirkus gefunden und ihn dann dem Juwelier Meisež um 210 K verkauft zu haben. Das Eigentümliche dabei ist, daß Herr Tomazič den Brillanten an der angegebenen Fundstelle nicht verloren haben konnte, weil er diese Straße am 11. Mai d. J. nicht passierte. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(In einer Staubwolke) befand sich heute vormittags gegen 3/8 Uhr die ganze Dalmatingasse. Man setzte frisch drauf los, ohne daß ein Tropfen Wasser aufgespritzt worden wäre. Wohlgerichtet geschah dies zu einer Zeit, wo die genannte Gasse von der Schuljugend am stärksten begangen wird. Wenn schon um keinen Preis aufgespritzt werden kann, so soll das Kehren doch wenigstens in den frühesten Morgenstunden vor sich gehen, nicht aber zu einer Zeit, wo sich die Jugend auf dem Wege zur Schule befindet, in welcher möglicherweise bald darauf von Hygiene gesprochen wird.

(Für Südbahnbedienete.) Wie alljährlich, gelangen auch heuer diverse Interessen von den Stifftungen zur Unterstützung an hilfsbedürftige, ehemalige Südbahnbedienete und deren Angehörige zur Verteilung. Die Gesuche sind bis 30. Oktober im Stationssekretariate am hiesigen Südbahnhofe abzugeben, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

(Wohltätigkeitsfest in Littai.) Das am 21. d. M. im Gasthausgarten „Fortuna“ in Littai abgehaltene Wohltätigkeitsfest zu Gunsten der Abbrändler von Martinsbach hatte sich nur eines mittelguten Besuches zu erfreuen, was auf den Umstand zurückzuführen ist, daß wegen vorgerückter Jahreszeit der Zeitpunkt für eine solche Unterhaltung im Freien minder günstig ist. Das anwesende

gewählte Publikum unterhielt sich jedoch in der besten Weise und nahm an den ihm gebotenen reichlichen Ueberraschungen lebhaften Anteil, so daß die frohe Stimmung, zu welcher die Littauer Feuerwehrkapelle nicht wenig beitrug, bis zur hereinbrechenden Dunkelheit anhielt. —ik.

(Dachgleichenfest in Töpliz-Sagor.) Der neue Schulhausbau in Töpliz-Sagor, der in musterhafter Weise vorwärts schreitet, ist am verfloffenen Samstag soweit gebiehn, daß der Neubau unter Dach gebracht wurde. Dieser Anlaß wurde zu dem bei Bauarbeiten üblichen Gleichenfeste benützt. Nach dem Feierabend wurde unter allgemeinem Jubel der Arbeiterschaft eine reich betränzte Fichte auf den Dachstuhl aufgesteckt, und hierauf versammelte sich die ganze Arbeiterschaft — etwa 90 an der Zahl — im Garten des Gastwirtes L. Habat, woselbst sie seitens des Ortschulrates und des Baumeisters Herrn Derwuschek aus Marburg mit Bier sowie kalter Küche reichlich bewirtet wurde. — Beim Baue hat sich bisher kein einziger Unfall ereignet. —ik.

(Selbstmord.) Am 22. d. M. früh wurde von der Besitzgattin Agnes Turnset in Završnit, Ortsgemeinde St. Martin bei Littai, ihr siebzig Jahre alter Vater Johann Kaplja von ebendort in seiner Wohnstube an der Wand erhängt aufgefunden. Der sehr stark dem Trunke ergebene Selbstmörder soll den Selbstmord in einem Anfälle von Säuerwahnsinn begangen haben.

(Mit dem Messer.) Am 21. d. M. abends wurde am Karolinengrunde der Kürschnergehilfe Franz Garafol, beschäftigt bei der Firma Krejci, wohnhaft in Ober-Sista, von drei Burschen, die er vorher in einem Gasthause beschimpft haben soll, überfallen. Er setzte sich zur Wehr, zog das Messer und versetzte dem Tabakfabrikarbeiter Rudolf Lebstek einen Messerstich in die Brust und verletzte ihn schwer. Einem zweiten Angreifer, dem Südbahnarbeiter Franz Lofar, versetzte er einen Stich in den linken Arm. Lebstek wurde ins Krankenhaus gebracht. Auch Franz Garafol wurde durch einen Stoßhieb am Kopfe verletzt.

(Raufbolde.) Am 21. d. M. abends zechten vier Arbeiter in einem Gasthause in Weissenstein. Gegen 8 Uhr abends kam der Bursche Johann Klančar aus Groß-Mlačevo ins Gasthaus, um Tabak zu kaufen und wurde von den Arbeitern zum Mitgehen nach Unter-Schleinitz aufgefordert. Als er dies nicht tun wollte, wurde er vor's Haus geschleppt und dort von dem Arbeiter Mariin Berlan mit einem Messer bearbeitet, so daß er eine Schnittwunde an der unteren Lippe, eine solche ober dem rechten Auge und eine Stichwunde am rechten Auge erhielt. — Die vier Arbeiter wurden dem k. k. Landesgerichte in Laibach eingeliefert.

(Eingeliefert.) Der gewesene Gerichtsbeamte und Kerkermeister Vinzenz Sorn wurde vorgestern nachts dem Landesgerichte eingeliefert. Bekanntlich war Sorn wegen seiner in Laibach begangenen Amtsveruntreuung stechbriefflich verfolgt und in Agram von der Polizei verhaftet worden.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) Auf dem Wege vom Café „Balvasor“ bis zum Café Pua wurde eine goldene Damenuhr mit einer kurzen silbernen Uhrkette verloren. — Auf dem Rathausplatze verlor eine junge Dame ein graues Geldtäschchen mit einigem Kleingelde. — In der Sternallee wurde am 21. d. M. abends ein goldener Fingerring, auf der Wienerstraße eine Brosche gefunden.

(Nach Amerika) sind vorgestern nachts vom hiesigen Südbahnhofe 146 Personen abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die diesjährige Saison für deutsche Vorstellungen im hiesigen Landestheater) wird, wie bereits gemeldet, am 1. Oktober eröffnet werden. Zur Aufführung gelangt an diesem Tage das vieraktige Lustspiel „Miß Hobbs“ von R. Jerome, das unter anderem am Deutschen Volkstheater in Wien und am Igl. Schauspielhause in Berlin mit durchschlagendem Erfolge gegeben wurde.

Die Direktion veröffentlicht bereits die zur Aufführung bestimmten Neuheiten sowie den Personalstand. Von Neuheiten werden angegeben:

a) Die dramatischen Werke: Das große Licht, Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi (Burgtheater). — Die Kollegin, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Katfch (Burgtheater). — Der Herr im Hause, Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau (Burgtheater). — Der Sonnenwag, Drama in 3 Akten von Schirmer (Burgtheater). — Altheidelberg, Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster (Deutsches Volkstheater). — Die Wiederkehr, Schauspiel in 3 Akten von Françoise de Corel (Deut. Volkstheater). — Lebige Ehemänner, Schwank in 3 Akten von Walthor Stein und Arthur Lippich (Deutsches Volkstheater). — Aemteffe Käthe, Schwank in 3 Akten von Stobiger und Adlersfeld (Kaiser-Jubiläums-Stadttheater). — Sein Doppeltgänger, Schwank in 3 Akten von M. Hennequin und G. Dubal, deutsch von Benno Jacobson (Theater in der Josefstadt). — Ehrbare Mädchen, Schauspiel in 4 Akten von Marko Prager, deutsch von O. Sommersdorff (Theater in der Josefstadt). — Er und seine Schwester, Posse in 3 Akten von Buchbinder (Theater in der Josefstadt).

b) Die Operetten: Gräfin Pepi, von Johann Strauß. — Das Baby, Operette von H. v. Waldberg und A. Willner. Musik von Richard Heuberger. — Der Fremdenführer, von Ziehrer.

c) Die Spielopern: Urbine, von Lorching. — Der Waffenschmied, von Lorching. — Die lustigen Weiber von Windsor, von Nitolah. — Der Trompeter von Sättingen, von Repler.

Personalstand: Artistische und administrative Oberleitung: Berthold Wolf; Regisseure: Gustav Dlmart, Franz Tragan und Dthmar Lang; Kapellmeister: Richard Staps, zweiter Kapellmeister und Chorregisseur: Emil Piping; Sekretär und Kassier: Adolf Reif.

Darstellende Mitglieder a) für die Operette und Singoper die Damen: Henriette Zinserhofer, Opern- und Operettensängerin, Jba Tavarh, Opern- und Operettensängerin, Paula Reichenberg, Operettensängerin, Rosa Fischer, Altistin, Abele Wolf, Singsängerin und Mary Wert-Hutter, Soubretten, Josefina Paulmann, komische und singende Alte; die Herren: Hugo Rochell, erster Tenor, Karl Verchenfeld, Tenor-Buffo, erster jugendlicher Komiker, Karl Herlinger, Tenor, Emil Dudes-Dürkoff, Bariton, Dthmar Lang, erster Charakterkomiker, Robert Laube, Gesangs- und drastischer Komiker, Karl Bachmann, jugendliche Gesangsparthien, Otto Rammauf, komische Chargen und Bassparthien, Otto Löttsch, Bass-Buffo, und Jean Alpaži, komische Chargen und Bassparthien. — Das Chorpersonal besteht aus 10 Herren und 12 Damen.

b) Für Schau- und Lustspiel die Damen: Eise Müller, a. G. f. d. S., Helbinnen und Liebhaberinnen, Marie v. Efferer, sentimentale und Konversationsliebhaberinnen, Gina Gartner, muntere Liebhaberinnen, Luise Jacobovits, naive Liebhaberinnen, Sabine Hirth, Lustspielsoubrette, Therese Werner, zweite Liebhaberinnen, Kelly de Polany, Anstandsdamen, Josefina Paulmann, komische Alte und Mütter; die Herren: Gustav Dlmart, erster Held und Liebhaber, Emil Reicher, Bonvivant, Wilhelm Appelt, jugendlicher Held und Liebhaber, Franz Tragan, Helbenvater, Leopold Rosen, Charakterrollen, Dthmar Lang, Charakterkomiker, Robert Laube, drastischer Komiker, Willy Walzer, drastischer Komiker, und Karl Bachmann, Naturburschen.

(Dellingers Operette „Jadwiga“) erzielte, wie aus Graz gemeldet wird, bei ihrer Erstaufführung im Stadttheater einen schönen Erfolg. Der anwesende Komponist, welcher sein Werk persönlich dirigierte, wurde mit den Hauptdarstellern wiederholt gerufen.

(Brieu als Landwirt.) Das „Journal des Débats“ berichtet, daß Brieux, der Verfasser der „Rotes Nobe“, verstimmt ob der zahlreichen Mißerfolge, die er litt, das Dichten ganz aufgeben wolle (?), um sich mit Eifer der Landwirtschaft zu widmen. Er soll zu diesem Zwecke bereits eine kleine Besitzung in der Provinz gekauft haben.

(Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 27. Nummer: 1.) Die XIV. Generalversammlung des Verbandes der österreichischen südslavischen Lehrervereine am 14. und 15. August in Triest. 2.) Korrespondenzen. 3.) Vereinsmitteilungen. 4.) Literatur und Kunst. 5.) Mitteilungen. 6.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen. 7.) Wirtschaftliches Programm.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Table with subscription rates for Laibach: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K, vierteljährig 7 K 50, monatlich 2 K 50. Includes rates for foreign subscriptions (für Laibach) and postage-free rates (portofrei).

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Wien, 23. September. Seine Majestät der Kaiser begibt sich am 28. d. M. in Begleitung der Prinzen Georg und Leopold von Baiern sowie der übrigen geliebten Gäste zur Hochwildjagd nach Eisenerz. Der Monarch trifft am 5. Oktober wieder in Wien ein.

Berlin, 23. September. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft bezeichnet nochmals das Gerücht von der Abtretung der Delagoa-Bai oder irgendeines anderen Hofens in Afrika an England als unbegründet.

Marseille, 23. September. An dem heute Vormittag zu Ehren des Marineministers Pelletan veranstalteten Frühstück nahmen etwa 1200 Personen teil. Der Minister hielt in Erwiderung mehrerer Ansprachen eine Rede, in der er sich neuerlich gegen die ihm inbetrreff der benachbarten Nationen in den Mund gelegten Worte lebhaft verwahrte und u. a. bemerkte: „In jenem Telegramm, in dem ich als Vertreter von aggressiven Tendenzen gegen die benachbarten Nationen hingestellt wurde, ist eine abscheuliche Lüge verbreitet worden.“ Pelletan erinnert an den Kampf, den er seit jeher in Wort und Schrift gegen den Eroberungsgeist geführt habe und schloß, den Zweck der Verbreitung dieser Lüge erblicke er in jenem bekannten Sprichwort: „Wer leumde nur zu, etwas bleibt immer hängen.“ Die Worte des Ministers wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Madrid, 23. September. Der Minister des Aeußern erklärt den Bericht von einer Allianz zwischen Frankreich und Spanien als unbegründet.

Petersburg, 23. September. In Obeffa sind in der Zeit vom 14. bis 19. d. M. zehn Personen unter verdächtigen Symptomen erkrankt. Vier von den Erkrankten sind gestorben.

Angekommene Fremde.

Hotel Südbahnhof.

Vom 20. bis 23. September. Logar, Tischler; Aniol, Kfm., Graz. — Dr. Andrašić, Universitätsprofessor, Agram. — Dr. Tilles, Krafan. — Krenner, Fabrikant, Bischofslad. — Janžić, Kfm.; Angenfeld, Leiter, Reifende; Nagy, Bezirkskommissar, Trieste. — Bibel, Reisender; Kapretul, Untertierarzt; Štopil, städtischer Arzt, Wien. — Malina, Bahnkommissar der I. Staatsbahn, Steyr. — Müller, Wigann. — Hajstly, Ingenieur, Spalato. — Winkler, Privatbeamter, Preßburg. — Šim, Reisender, Budapest. — Dostajul, Kontrolleur; Petščinig, Reisender, Klagenfurt. — Čermit, Offizial, Radmannsdorf. — Glacič, Privat; Jurčević, Kapitän, Abbazia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.8°, Normale: 13.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über Sanatogen der Firma Bauer & Komp., Sanatogen-Werke Berlin, bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (3687)

Für Stadtbewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die edlen 'Moll's Seidlitz-Pulver' vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, I. u. I. Hoflieferant, Wien, Zuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (187) 6-4

Kurse an der Wiener Börse vom 23. September 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Eisenbahn-Obligationen, Aktien, Banken, and Wechsel.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Genu-Current- und auf Giro-Genu.

Kundmachung. 3. 16.038. Mit Beziehung auf die Kundmachung der I. Landesregierung in Laibach vom 19. September 1902, Z. 19.792, betreffend die am 9. und 10. Oktober I. J. stattfindende politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung über das Projekt einer schmalspurigen, mittels elektrischer Energie zu betreibenden Seilbahn vom In-Stationenplatz beim südlichen Ausgange des Karawantentunnels nächst Birnbaum bis zum Steinbruch am Mirza-Berge bei Aßling, wird hiermit im Sinne des § 14 des Gesetzes vom 18. Februar 1878, R. G. Bl. Nr. 30, zur all-einseitigen Kenntnis gebracht, daß die Grund-einleitungspläne samt den Verzeichnissen der Wohnorte der Enteigneten sowie der betroffenen Wege und Wasserläufe in den Katastralgemeinden Birnbaum und Aßling, durch 14 Tage von Donnerstag, den 25. September I. J., angefangen, beim Gemeinbeamten in Aßling zur all-gemeinen Einsicht aufgelegt werden. Die Detailprojekte dagegen liegen vom 1. Oktober I. J. an in den gewöhnlichen Amtsstunden hier-amtlich zu jebermanns Einsicht auf. Etwasige Einwendungen gegen das Projekt oder die begehrteten Enteignungen sind mündlich oder schriftlich hieramts oder spätestens bei der politischen Begehung selbst vorzubringen. R. I. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf am 23. September 1902.

Einah Hrušica in Jesenice skozi 14 dni, pri-čenski z dnem četrtek 25. septembra t. l., pri običinskem uradu na Jesenicah razpoloženi vsakemu na vpogled. Podrobni načerti pa so od ravno tega dne skozi 14 dni tuuradno razpoloženi in jih more vsakdo vpogledati v navadnih uradnih urah. Morebitni ugovori zoper projekt ali zoper zahtevano razlastitev podati so tuuradno ustno ali pa pismeno, ali pa najkasneje pri političnem obhodu samem. C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici, dne 23. septembra 1902.

Konkurs-Ausschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Altemarkt bei Pölland ist die Oberlehrerstelle mit den gesetzlichen Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben, und sind die Gesuche bis 10. Oktober I. J. beim I. I. Bezirksschulrat in Tschernembl einzubringen. R. I. Bezirksschulrat in Tschernembl am 18. September 1902.

Kundmachung. Die nächste Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft wird am 24. Oktober 1902 abgehalten werden. Diejenigen, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben ihre nach dem Gesetze vom 17. November 1852, R. G. Bl. Nr. 1 vom Jahre 1853, instruierten Gesuche bis längstens 4. Oktober 1902 an den unterzeichneten Präses einzufenden und darin nachzuweisen, ob sie die Vorlesungen über die genannte Wissenschaft frequentiert oder, wenn sie der Gelegenheit dazu entbehrten, durch welche Hilfsmittel sie sich die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben. Graz am 18. September 1902. Der Präses der I. I. Prüfungskommission für die Staatsrechnungswissenschaft. Maref m. p.

(3678a) 2-1 Präf. 2471 4/2.

Gerichtsdienestelle beim I. I. Bezirksgerichte Laas, mit der Dienstes-zuweisung nach Bischofslad, eventuell bei einem anderen Gerichte. Gesuche bis 25. Oktober 1902 beim I. I. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen. R. I. Landesgerichts-Präsidium. Laibach am 19. September 1902.

(3676a) 2-1 Präf. 2492 4/2.

Bezirksrichterstelle der VIII. Rangklasse beim I. I. Bezirksgerichte Kronau, eventuell bei einem anderen Gerichte. Gesuche bis 8. Oktober 1902 beim I. I. Landesgerichts-Präsidium in Laibach. R. I. Landesgerichts-Präsidium. Laibach am 21. September 1902.

Monatzimmer bei einer ruhigen Familie, einfach möbliert, rein und ordentlich gehalten, wird sofort gesucht. (3697) Anträge unter 'Monatzimmer Z. 3697' an die Administration dieser Zeitung erbeten.

Bei Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, Stiochusten, zur Stärkung und Kräftigung schwächlicher, blutarter Kinder gibt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Lebertran. Der beste und wirksamste Lebertran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von groß und klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100.000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 3 und 6 Kronen, letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. — Zu haben in allen Apotheken. des Hauptniederlage in Laibach: 'Mariahilf-Apotheke, Resselstraße; Adler-Apotheke, Jurcičplatz 2; Engel-Apotheke, Wienerstraße; Hirsch-Apotheke, in Pölland; Einhorn-Apotheke, Rathausplatz 4. (3695) 13-1

Beamer der italienischen und deutschen Sprache mächtig, im Rechnungs- und Schreib-fache versiert, sucht gegen billiges Honorar für die Abendstunden Nebenbeschäftigung. Anträge unter Z. 3587 an die Administration dieser Zeitung erbeten. (3587) 3-3

Geprüfter Maschinist 34 Jahre alt, mit langjähriger Praxis (für Dampfsäge und Dampfmaschine), wünscht seinen Posten bis 1. November zu verändern. Gute Referenzen und kleine Ansprüche. Gefällige Anträge an Johann Boldini, Maschinist in Brioni bei Pola. (3551) 6-6

Böttgers Ratten-Tod. zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu haben in der Landshafapothek 'zur Mariahilf' des Emil Leustek und in der Apotheke am Rathausplatz des U. v. Trnkóczy in Laibach. Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Legen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe jedermann bestens empfehlen. (3464) 13-3 Schweinfurt, 11. Februar 1899. L. Kress, Molkerei.

Panorama International
Laibach, Pogačarplatz. (3696)



Das Neueste sind die

Sensationell!

Mutoskope.

Unterricht

in der (3419) 3-3

italienischen Sprache

grammatikalisch und Konversation, erteilt

Marianna Chiossino

Schellenburggasse 6, I. Stock, links.

Beginn am 16. September.

Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr.

Alte echte

Flaschenweine

ausgesuchter Qualitäten empfiehlt

Edmund Kavčič

Laibach, Prešérenngasse Nr. 52

vis-à-vis der Hauptpost. (3531) 9

Grosse geräumige Wohnung

ist im Kasino-Gebäude, II. Stock, zu vermieten.

Näheres zu erfragen beim Kasino-Vereinskustos. (2824) 28

Nebenverdienst, dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und selbsthaften Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungsgesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1798“, Graz, postlagernd. (1858) 34-20

Kontorist

gesucht.

Derselbe muß in der doppelten Buchhaltung, Korrespondenz sowie in sämtlichen Bureau-Arbeiten tüchtig und der deutschen wie der slovenischen Sprache mächtig sein. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3673) 3-2

Olmützer

Quargel

(Bierkäse). Die erste Olmützer Quargelkäse-Erzeugung von

C. Háasz, Olmütz (Mähren)

offert feinsten Olmützer Quargel ab Olmütz (Nachnahme): Nr. II 64 h, III 96 h, IV K 1-20, V K 1-60 per Schock. Ein Postkiste von zirka 5 Kilo franko jeder Poststation Oesterreich-Ungarns K 3-80. (2485) 13-13

Zirkus Enders

an der Lattermanns-Allee.

Heute Mittwoch, den 24. September unwiderruflich letzte

Dank- und Abschiedsvorstellung. (3276)

Bei unserem Scheiden aus Laibach können wir es nicht unterlassen, für den zahlreichen Besuch seitens des geehrten Publikums sowie für das Wohlwollen, mit dem uns Behörden sowie Redaktionen entgegenkamen, unseren besten und innigsten Dank auszusprechen. Aus ganzem Herzen ein herzliches Lebewohl! Hoch die Stadt Laibach!

Hochachtungsvoll die Direktion.

Technikum Graz.

Vollständige Ausbildung von Maschinen- und Elektro-Ingenieuren, Technikern und Elektrotechnikern, Chemikern und Werkmeistern. Gratisprospekt durch die Direktion. (3533) 9-6

Privater

des Deutschen, Slovenischen und Italienischen in Wort und Schrift mächtig, in der Buchführung und Korrespondenz bewandert, sucht Beschäftigung. — Anträge sub „Privater 14“ postlagernd. (3642) 3-2

Ein schöner

Pferde-Stand

für ein Offizierspferd ist im Palais «Europa», Wienerstrasse, sofort zu vermieten.

Anfragen bei der Firma Hartmann dortselbst. (3626) 5-3

Artilleriemantel, Waffenrock und Hose (3614) 4-4

(ganz neu) sind billig zu verkaufen. Anzufragen Rathausplatz Nr. 17, im Geschäft H. Kenda bei der Kassierin.

Eine Fabrik auf dem Lande sucht für das Kontor einen jungen Mann, (3655) 3-1

der eine hübsche Handschrift hat und ein guter Rechner ist.

Offerte unter Chiffre „C“ sind an die Administration dieser Zeitung zu richten.

Unterricht im Englischen und Französischen erteilt vom 1. Oktober angefangen

Caecilia Tenbaum geprüfte Lehrerin.

Anmeldungen jeden Vormittag von 9 bis 12 Uhr Franziskanergasse Nr. 6, II. Stock. (3599) 3-2

Wildbret

als Hasen, Rehe, Wildenten etc. täglich zu haben Herrngasse 15 (Palais Auersperg). (3684) 3-1

Nachbestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Julius Klein, Wolfgasse Nr. 4.

26 Terno wurden in der Wiener Ziehung auf meine Kombination für Terno-Secko bereits gewonnen und zahlreiche Familien sind dadurch glücklich geworden; ich versende dieselbe ganz umsonst an jedermann, welcher in der Lage ist, 4 fl. 80 kr. zu setzen. Briefe mit Retourmarke an Karl Bobin in Brünn, Kröna Nr. 75, werden sofort beantwortet. (3688)

Turnen für Mädchen.

Das Turnen für Mädchen beginnt Samstag, den 27. September, in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule. Geturnt wird jeden Mittwoch und Samstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Die 1. Abteilung (kleinere Mädchen) turnt von 4 bis 5 Uhr, die 2. Abteilung (grössere Mädchen) turnt von 5 bis 6 Uhr. Alle Mädchen haben eigene Turnkleider. Anmeldungen bei J. P. H. UHL, Lehrer an der Schulvereinsschule. (3566) 3-3

Feinste inländische Champagner-Marke

Törley Talisman Sec.

Jährliche Produktion 1/2 Million Bouteillen.

Generalvertretung für Oesterreich: (3232) 52-7

Franz Weislein, Wien, II., Czerningasse 14.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Molls Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Molls Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungstätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. (184) 52-37

Preis der Original-Schachtel 2 K.

Fälschkatte werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Molls Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe «A. Moll» verschlossen ist.

Molls Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche K 1-90.

Hauptversandt durch

Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depôts der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLLs Präparate.

Depôts: Laibach: Ubald von Trnkóczy, Apotheker; Stels: Jos. Močnik, Apotheker; Rudolfswert: Jos. Bergmann, Apotheker.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Geruchloses

„Gloria“-Wachs

zum Neueinlassen billig und praktisch. Keils Wachs pasta für Parkette, Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr., Keils Goldlack für Rahmen 20 kr., Keils Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

A. Lilleg, Laibach, Jurčičplatz 1 (Jeglič & Leskovic' Nachfolger).

Sanatorium „Marlenheim“

bei Spittal a. d. Drau in Kärnten (3201) 20-10 für Interne, Nervenranke, Morphinisten und Rekonvaleszenten. Infektiöse und Geistesranke ausgeschlossen. — Das ganze Jahr offen. Preise mässig. — Prospekte frei. Dr. FASAN.

Vorletzte Woche.

K. k. Wr. Polizei-Lotterie-Lose à 1 Krone.

1500 Treffer, darunter 100 Haupttreffer im effektiven Werte von

Kronen 50.000 Kronen.

Die ersten drei Haupttreffer Kronen 25.000, 5000, 1000 werden auf Verlangen abzüglich der gesetzlichen Gewinnsteuer (3263) 14-10

in barem Gelde ausgezahlt.

Erhältlich in allen Wechselstuben, Trafiken, Lottokollekturen und im **Polizei-Lotterie-Bureau, Wien, I., Singerstrasse 2** welches jedem Losabnehmer gratis und franko Ziehungsliste zusenden wird.